

Sophronius – Patriarch von Jerusalem

Zwei mal musste Sophronius, geboren 560 in Damaskus, später Patriarch von Jerusalem, erleben, dass die Heilige Stadt in die Hände fremder Mächte fiel. Beim ersten mal, im Jahre 614, war er nicht persönlich vor Ort. Sophronius und sein Freund und Lehrer Johannes Moschus^[1] waren wegen der drohenden Invasion der Perser^[2], nach der Ermordung von Kaiser Maurikios^[3], nach Alexandria gereist^[4]. Von dort gingen sie nach Rom, wo Johannes Moschus dann Jahre später starb. Zuvor war Sophronius ein Lehrer der Rhetorik und wurde etwa um 580 Asket in Ägypten, worauf er in das Klos-

ter von St. Theodosius^[5] bei Bethlehem eintrat. Nach dem Tode von Moschus in Rom 619 brachte Sophronius den Leichnam zum Begräbnis zurück nach Jerusalem. In den nächsten Jahren, wohl bis 626, hielt er sich wieder in St. Theodosius auf, bis er erneut nach Alexandria^[6] und nach Konstantinopel im Jahr 633 reiste, um den dortigen Patriarchen zu bewegen, den Monotheletismus^[7] abzulegen. Mit diesem Bemühen war ihm kein Erfolg beschieden, dennoch arbeitete er weiter engagiert gegen diesen von ihm als Häresie angesehenen Ansatz. Wie rauh damals der Umgang der verschiedenen christologischen Schulen untereinander war und welche Atmosphäre auch Sophronius umgab, mag das Beispiel von Papst Martin I. zeigen, welches nach Sophronius Tod sich ereignete. Martin I. war Papst von 649 bis 653. Papst Martin war, wie zuvor Sophronius, antimonotheletistisch eingestellt. Nach seiner Amtsübernahme als Papst versammelte er im Jahr 649 105 Bischöfe der Westkirche in einer Synode im Lateran. Nach

1 Johannes Moschos, auch Johannes Moschus, war ein byzantinischer Mönch und Schriftsteller. Eigene Reiseerlebnisse und außerordentliche Ereignisse, die er auf seinen Reisen von anderen Leuten erfahren hatte, sammelte Johannes im „Leimón“ (lat. „Pratum spirituale“). Die Geschichten sollten als erbauliche Exempla christlicher Tugend dienen. Das in griechischer Sprache verfasste Werk war im Mittelalter sehr beliebt und wurde mehrfach ins Lateinische übersetzt.

2 Das Oströmische Reich wurde seit 603 von den persischen Sassaniden unter Chosrau II. angegriffen. Den persischen Truppen gelangen rasch große Erfolge. Das römische Mesopotamien wurde bis 610 erobert und die Perser drangen anschließend nach Syrien vor. 613 waren Damaskus und Antiochia erobert worden, nachdem ein großes kaiserliches Heer von den Persern vernichtet worden war. Jerusalem wurde im Juli 614 von den Sassaniden unter General Shahrbaraz nach 21-tägiger Belagerung erobert. Beteiligt waren angeblich ungefähr 20.000 jüdische und zahlreiche arabische einheimische Kämpfer. Bei und nach der Eroberung der Stadt wurden viele Einwohner getötet und zahlreiche Kirchen zerstört. Das Heilige Kreuz, eine der wichtigsten Reliquien, wurde nach Persien gebracht, ebenso viele Christen wie auch der Patriarch Zacharias.

3 Maurikios kam aus relativ einfachen Verhältnissen; er stammte aus Arabissos in Kappadokien und war ein erfolgreicher Feldherr, bevor er 582 den byzantinischen Thron bestieg. Maurikios machte sich Chosrau II., Herrscher in Persien, zum Freund als er ihm Asyl gewährte nachdem dieser von seinem General Bahram entmachtet worden war. Mit Maurikios Unterstützung erlangte Chosrau seinen Thron zurück. Im November 602 wurde Maurikios allerdings in Rahmen einer Soldatenrevolte unter dem Offizier Phokas gestürzt. Er und seine Söhne wurden am 27. November desselben Jahres auf grausame Weise getötet. Es wird berichtet, dass er gezwungen wurde zuzusehen, wie drei seiner Söhne geköpft wurden, ehe er selbst an die Reihe kam.

4 „The trip to Egypt was apparently the first of many travels which Sophronius undertook throughout the Mediterranean world. It brought him and his friend into contact with the Chalcedonian patriarch Eulogius (580-608), who was active in writing against anti-Chalcedonian groups in Alexandria and elsewhere. Furthermore, the sojourn gave him prestige among Egyptian Chalcedonians and a first-hand knowledge of the Egyptian church which was to stand him in good stead in the theological debate about the one activity in Christ.“ Pauline Allen, Sophronius of Jerusalem and Seventh-century Heresy, New York, 2009, S. 17;

5 Theodosios der Koinobiarch (* um 424 in Magariasso, Kappadokien; † 11. Januar 529 in Palästina) wurde in jungen Jahren Mönch in Palästina, zunächst in einem Kloster in Jerusalem, später als Einsiedler auf einer Anhöhe bei Bethlehem. Nachdem er 30 Jahre in der Wüste gelebt hatte, gründete er um 465 zwischen Bethlehem und Jerusalem drei Koinobien (Orte gemeinschaftlichen Lebens), aus denen eine große nach ihm benannte Klosteranlage hervorging. „Like many others, too, the monks of St. Theodosius had been anti-Origenist in the controversy in Palestine during the reign of Justinian, a fact which clearly influenced both Sophronius and Maximus.“ Pauline Allen, Sophronius of Jerusalem and Seventh-century Heresy, New York, 2009, S. 17;

6 Bei diesem weiteren Aufenthalt in Ägypten, so berichtet Sophronius, wurde er, wie er angibt, durch die Wirkungen der Heiligen Cyrus und Johannes von einem Augenleiden geheilt.

7 Der Monotheletismus (von griechisch *mónos* „einzig“, „allein“ und *thelō* „wollen“) ist eine christologische Lehre, der zufolge Christus zwei Naturen – eine göttliche und eine menschliche –, aber nur einen Willen (Ziel, Zielausrichtung) besitzt. Christus habe zwar eine eigene menschliche Natur, sein Wille sei jedoch von Gott vollständig diktiert. Der Monotheletismus wurde entwickelt, um die auf dem Konzil von Chalcedon festgelegte Zweinaturenlehre Christi mit der monophysitischen Lehre auszusöhnen. Die Monophysiten sollten auf diese Weise wieder in die Reichskirche eingegliedert werden, aus der sie zuvor exkommuniziert worden waren. Trotz der Sympathien des Kaisers und des Papstes Honorius I. für diese Vermittlungsdogmatik wurde der Monotheletismus sowohl von der Ost- als auch von der Westkirche letztlich zurückgewiesen und selbst von den Monophysiten nicht akzeptiert. Auf dem dritten Konzil von Konstantinopel im Jahr 680 wurde die Lehre als Häresie verurteilt und die bis heute bestehende Doktrin ausgegeben, dass Christus zu jeder seiner beiden Naturen einen Willen besitzt und der menschliche Wille dem göttlichen Willen untergeordnet ist.

eingehenden Beratungen wurde der Monotheletismus verworfen und die Entscheidung den Bischöfen der Ost- und der Westkirche zur Unterzeichnung zugesandt. Paulos II., der Patriarch von Konstantinopel, wurde exkommuniziert, da er die Entscheidung ablehnte. Dies führte zu einem Konflikt mit dem oströmischen Kaiser und zu einem fehlgeschlagenen Versuch dieses Kaisers, den Papst festnehmen zu lassen. Dies gelang ihm dann allerdings bei einem zweiten Versuch im Jahr 653; der bettlägerige Papst wurde ergriffen und von Rom nach Konstantinopel verschifft. Nach einem Gerichtsverfahren wurde er zum Tod verurteilt, ausgepeitscht und nach Begnadigung auf die Krim verbannt, wo er an den Folgen seiner grausamen Behandlung am 16. September 655 starb. Man darf annehmen, dass zu Sophronius Zeiten der Umgangston nicht wesentlich freundlicher war.

Während eines Aufenthalts in Nordafrika traf Sophronius, wohl im Jahre 630, dort Maximus Confessor^[8] (der Bekenner), mit dem ihn durch die Jahre eine enge Freundschaft verband.

Nach seiner Rückkehr nach Jerusalem wurde er 634 zum Patriarchen von Jerusalem gewählt^[9]. Sein Vorgän-

8 Maximus Confessor (* um 580; † 13. August 662) war ein griechischer Mönch und Theologe. Er stammte aus wohlhabender oströmischer Familie und wurde um 580 in Konstantinopel geboren. Ab 610 war er Sekretär des Kaisers Herakleios. 613/614 zog er sich als Abt in das benachbarte Kloster Chrysopolis bei Chalcedon, später (624/25) nach Kyzikos zurück. Maximus floh 626 vor den nach Kleinasien vordringenden Persern zuerst nach Kreta und Zypern, um 628/630 dann nach Nordafrika. Dort bekämpfte er den Monophysitismus, der die Zweinaturenlehre ablehnte, und den Monotheletismus. Um 636 bemerkte er angesichts der vordringenden Araber: „Was könnte schrecklicher sein als die anwesenden Übel, die gegenwärtig die zivilisierte Welt überziehen? Eine barbarische Wüstennation überrennt ein anderes Land, als wäre es ihr Eigentum, unsere Zivilisation wird verwüstet durch wilde und ungezähmte Bestien in Menschengestalt. Diese Bestien sind Juden und Jünger des Antichrist. Die Christen müssen bereuen, um die Eindringlinge zurückzuwerfen.“ Eingedenk der islamischen Geschichtsschreibung hätte man hier die Erwähnung einer neuen Religion namens Islam oder einer Person Mohammed erwarten können. Von diesen ist ihm aber offenbar nichts bekannt. Er wendet sich gegen die von der Reichskirche getrennten häretischen Araber, die Jesus nicht (mehr) als Gottessohn verehren.

9 Wie Sophronius ins Amt kam ist weitgehend unklar; ein Punkt an dem sich durchaus Gerüchte ergeben können. Als ein Beispiel sei hier ein Auszug aus einer Kirchengeschichte des Jahres 1844 wiedergegeben: „Leider schweigen die auf uns gekommenen dürftigen Quellen gänzlich über die Art und Weise, wie Sophronius das fünfte Patriarchat des Reichs erlangt habe. Dennoch steht Folgendes fest: daß bei dem Hofe alles daran gelegen seyn mußte, den Stuhl von Jerusalem, wie die übrigen großen Bisthümer, mit Freunden des Monotheletismus besetzt zu sehen, ist an sich klar.“ August Friedrich Gfrörer, Allgemeine Kirchengeschichte, Stuttgart, 1844, S. 48; Danach führt der Autor aus, dass der Kaiser bei der Besetzung aller anderer Patriarchenstühle entsprechend umsichtig vorgegangen war, weshalb zu vermuten ist „Entweder war der Kaiser zu schwach, die Wahl des Sophronius zu hintertreiben, und eine feindselige Partei hat denselben wider den Willen des Hofes erhoben“ oder der „arabische Krieg, der damals schon ausgebrochen war“ hinderte den Kaiser in „gewohnter Weise“ einzugreifen. Zudem meint der Autor, Sophronius hätte sich auf eine mächtige Partei stützen können. Noch weiter in seinen Unterstellungen kommt er zu der Ansicht dass Sophronius möglicherweise dem Kaiser gegenüber eine monotheletische „Verpflichtung“ eingegangen sei, die er nach seiner Erhebung zum Patriarchen „gebrochen“ habe und damit „den Hof sammt der monotheletischen Partei

ger, der heilige Bischof Modestus, Patriarch von Jerusalem war Abt der Laura des heiligen Theodosius in der Wüste Judäas, inzwischen Deir Dosi genannt, gewesen. Seit der Eroberung der Heiligen Stadt und der Gefangennahme des heiligen Patriarchen Zacharias durch die Perser im Jahr 614, leitete Modestus das Patriarchat als Stellvertreter und bemühte sich um Linderung der Not und Wiederaufbau von Kirchen und Klöstern. Nach dem Abzug der Perser im Jahre 628 und der Nachricht vom Tod des exilierten Patriarchen Zacharias, war Modestus im Jahre 630 zum Patriarchen gewählt worden und so konnte er am 14. September dieses Jahres den siegreichen Kaiser Heraklius mit dem wiedergewonnenen Heiligen Kreuz feierlich in Jerusalem empfangen und das Heilige Kreuz wieder auf dem Golgothafelsen, im Bereich der Konstantinischen Basilika, aufrichten. Am 17. Dezember 634 verstarb Modestus und Sophronius folgte ihm in diesem Amt. Kurz nach Antritt seines Amtes berief der neue Patriarch eine Synode in Jerusalem ein, die eine Verwerfung des Monotheletismus beschloss. Damit allein war der Patriarch nicht zufrieden. Er verfasste ein Werk in zwei Büchern in denen er 600 Väterzitate für die doppelte Wirkungsweise in Christus sammelte. Zugleich entsandte er einen seiner Bischöfe nach Rom um den Papst zu energischen Schritten gegen die Häresie zu bewegen. Papst Honorius, zunächst und zuerst daran interessiert politisch wieder eine Einheit der Kirche unter seiner Führung zu erzielen, hielt aber nicht viel von einer Verdammung dieser möglicherweise einigungsfähigen Formel und ergab sich dem Stillschweigen.

Sophronius war aber nicht nur innerkirchlich dogmatisch aktiv. Auch gegenüber dem Judentum war er deutlich kritisch eingestellt. Schon in seiner Weihnachtspredigt 634 machte er aus seiner ablehnenden Haltung kein Hehl. Und in der legendarisch „kollegialen“ Beziehung zum muslimischen Kalifen Omar sehen einige Forscher ein bewußt gesetztes Bild der Distanz des muslimischen Herrschers zum Judentum, unabhängig von der Historie. Im Heer des Kalifen sollen viele jüdische Soldaten Jerusalem mit eingenommen haben. So berichtet die Sophronius-Legende auch, dass ein Verhandlungsergebnis zwischen Patriarch und Kalif darin bestanden haben soll, dass der Kalif zunächst den Juden eine Neuan siedelung in Jerusalem verbot, was er allerdings wenige Jahre später wieder aufhob^[10]. Seitdem gibt es wieder ein jüdisches Viertel in der Jerusalemer Altstadt.

betrogen“ habe. (S.48f)

10 Diese Erlaubnis zur Ansiedelung von Juden in Jerusalem soll der Kalif im Jahre 644 erteilt haben als er selbst nach Jerusalem zurück kam, um hier mit einem Bauprogramm für öffentliche Gebäude und mehrerer Moscheen zu beginnen; diese Phase ging in die muslimische Geschichtsschreibung ein als Periode „al-‘Umarīyya“. Emanouela Grypeou, u.a. (Hsg), The encounter of Eastern Christianity with Early Islam, Leiden/Boston, 2006, S. 41; Andere setzen den Beginn dieser Bau-Phase unmittelbar nach der Begegnung mit Sophronius an.

Doch der Patriarch von Jerusalem sah sich in diesen Tagen auch anderen, wesentlichen Aufgaben entgegen gestellt. Während der Kalif Omar^[11] am Euphrat gegen die Perser kämpfte, rückte sein Feldherr Abu Ubeida^[12] in Syrien und Palästina vor. Antiochia, Cäsarea, Sebaste, Nablus und Lydda waren ihm bereits in die Hände gefallen und im Frühjahr des Jahres 636 stand dessen Heer vor Jerusalem. Mehrere Monate verteidigte sich die Stadt, hatte aber dann keine Verpflegung mehr zu bieten. Als nach dieser Zeit von keiner Seite irgendeine Hilfe zu erwarten war, sah sich der Patriarch gezwungen zu kapitulieren.

In diesem Kontext entstand eine bis heute noch weit verbreitete Legende. Diese schildert die Ereignisse wie folgt: Der Patriarch entschied, sich nicht dem Feldherrn des Kalifen zu ergeben, sondern begründete mit der Bedeutung der Heiligen Stadt auch für die Muslime, seine Erwartung, dass der Kalif persönlich die Kapitulation vollziehen sollte. Diesem war der Besitz der Heiligen Stadt so wichtig, dass er tatsächlich persönlich anreiste und mit dem Patriarchen verhandelte. In mehreren Treffen am Ölberg, außerhalb der Stadt, erreichte Sophronius relativ viel für seine Stadt und deren Menschen: das Leben der Jerusalemer sollte geschützt werden, sie sollten ihren Besitz behalten können und die Kirchen würden nicht eingerissen. Eine der Gegenleistungen war, dass die Christen darauf verzichteten neue Kirchen zu bauen, die Kreuze von den bestehenden Kirchen nahmen, keine Glocken mehr läuteten, sondern nur noch mit dem Klangholz zum Gottesdienst einluden. Auch alle anderen kultischen Momente der Christen wurden aus dem öffentlichen Leben der Stadt ausgeschlossen, wie Prozessionen und das Herzeigen religiöser Symbole. Dafür erhielten die Christen das Recht ihre Kinder nicht im Islam unterrichten zu müssen. Selbst aber mussten sie versprechen Muslimen den Zugang zu ihren Kirchen einerseits nicht zu verwehren, zugleich aber auch keine

Versuche zu Konversionen ins Christentum zu unternehmen. Darüber hinaus wurde vereinbart, dass niemand von der Christen, der Muslim werden wollte, von der christlichen Gemeinschaft daran gehindert wurde. Es wurde den Christen auferlegt jeden reisenden Muslim für drei Tage kostenfrei zu beherbergen, sich nicht wie die Muslime zu kleiden, nicht die arabische Sprache zu benutzen und auf den Gebrauch von Pferd und Sattel zu verzichten, keine Waffen zu tragen und öffentlich keinen Wein zu verkaufen^[13]. Der Kalif war als Souverain anzusehen und es wurden Tributzahlungen vereinbart. Im Mai^[14] des Jahres 637 zog der Kalif, in einfachem Gewand, wie ein unbedeutender Beduine, in die Heilige Stadt ein. Auch lehnte er klug das Angebot des Patriarchen, sein Gebet in der Grabeskirche zu verrichten, ab mit der Begründung keinen Anlass geben zu wollen für spätere Generationen, Anspruch auf den Besitz der Kirche und des Heiligen Ortes zu erheben^[15]. Der weise Kalif verrichtete stattdessen sein Gebet am verlassenen Ort Jerusalems, auf dem in den Jahren 70 und 135 von den Römern zerstörten Tempelplatz, der als mahnendes Ruinengrundstück belassen war, von keinem frommen Juden betreten, damit sein Fuß nicht etwa einen Stein aus dem 70 zerstörten Allerheiligsten zufällig berühre, von keinem Christen übernommen, aus Ehrfurcht vor David und Salomo, vor Esra und Nehemia, vor Jesus, der dort dargestellt und als 12-Jähriger wieder gefunden war und der so oft dort gelehrt und ermahnt hatte. Diese legendarische Darstellung war sowohl für die christliche wie auch für die muslimische Geschichtsschreibung hilfreich. Für die christliche in der Weise, dass die „friedliche“ Übergabe der Stadt nicht nur ein positives Licht^[16] auf den einstigen Patriarchen der Stadt

11 Umar ibn al-Chattāb (* 592 in Mekka; † 3. November 644 in Medina) war der zweite Kalif des Islam. Zunächst war er ein erbitterter Feind der Muslime und des Propheten Mohammed. Im Jahr 616 wurde er jedoch von seiner Schwester zum Islam bekehrt und schloss sich Mohammed an. Nach dem Tod Abu Bakrs 634 und Umars Ernennung zum Kalifen stieg das Kalifat in wenigen Jahren zur Großmacht im Nahen Osten auf. Von großer Bedeutung war, dass Umar im Jahre 638 eine neue Zeitrechnung einführte. Anlass dafür waren Streitigkeiten in Armeeteilen über Datierungsfragen. Als erstes Jahr der neuen Zeitrechnung wurde das Jahr der Auswanderung des Propheten von Mekka nach Medina festgelegt, das am 16. Juli 622 begann. Umar wurde 644 von Piruz Nahavandi, einem von dem Prophetengenossen al-Mughīra b. Schu'ba versklavten persischen Armeegehörigen, der unter General Rustam Farruchzād gedient hatte, in Medina ermordet.

12 Abū 'Ubaida 'Amir ibn 'Abd Allāh ibn al-Dscharrāh († 638) war ein Gefährte des Propheten Mohammed, der eine wichtige Rolle bei den islamischen Eroberungen spielte. Zusammen mit Umar ibn al-Chattab spielte er eine entscheidende Rolle bei der Erklärung Abu Bakrs zum Nachfolger des Gesandten Muhammad. Nachdem Umar 634 selbst zum Kalifen geworden war, machte er ihn an der Stelle von Chālid ibn al-Walīd zum Oberbefehlshaber der muslimischen Truppen in Syrien. Die Kommandoübergabe erfolgte nach den meisten muslimischen Tradenten kurz nach der Eroberung von Damaskus.

13 Die letzteren Auflagen für die Christen dürften in Wahrheit wohl erst um 644 eingerichtet worden sein.

14 Andere Quellen: Februar.

15 Max Küchler, Jerusalem, Göttingen, 2007, S. 306 überliefert dazu Eutychos/Sa'īd ibn Batriq: „Omar trat mit einen Gefährten ein und saß mitten in der Kirche der Auferstehung. Als es Zeit zum Gebet wurde, sagte er zu Sophronius, dem Patriarchen: Ich möchte beten. Der Patriarch sagte zu ihm: Dann bete, wo du bist! Ornar sagte: Hier werde ich nicht beten. Der Patriarch brachte ihn zur Kirche Konstantins und legte für ihn eine Matte aus, mitten in der Kirche. Da sagte Omar: Auch hier werde ich nicht beten! Omar ging hinaus zur Treppe, die vor der Tür der Konstantinskirche ist, ostwärts und betete ganz allein über der Treppe. Dann setzte er sich. Dem Patriarchen Sophronius zugewandt sagte er: Kannst du erahnen, oh Patriarch, warum ich im Innern der Kirche nicht beten wollte? Dieser sagte: Der Fürst der Gläubigen weiß es besser! Omar sagte zu ihm: Wenn ich im Innern der Kirche gebetet hätte, würde sie eines Tages für euch verloren und abhanden gehen. Die Muslime würden sie nach mir nehmen [d.h. beschlagnahmen] und sagen: Hier hat Omar gebetet! Gib mir deshalb ein Blatt und ich schreibe dir darauf ein Sigillum. Und Omar schrieb ihm als Sigillum, dass kein Muslim auf der Treppe beten darf, es sei denn einzeln, einer nach dem andern, und dass hier kein Gebet gemeinsam gehalten werden und kein Muezzin von hier zum Gebet rufen darf. Er übergab dem Patriarchen das Sigillum.“

16 „Islamic and Christian traditions both connect the name of 'Umar with holyness, piety and kindness. A similar tradition is attached to the name of Sophronius“. Emanouela Grypeou, u.a. (Hsg), The encounter of Eastern Christianity with Early Islam, Leiden/Boston, 2006, S.

warf, sondern auch als Erklärung für ein relativ „normales“ Leben der Christen in der nun fremdbestimmten Stadt lieferte. Für die islamische Geschichtsschreibung wurde es so möglich den Bau des ersten „Felsendomes“ schon früh beim zweiten Kalifen zu verorten^[17].

Genauer geht Paulus Engelhardt auf die Historizität des Eroberungsberichtes ein: „Historisch gesehen führte der arabisch-islamische Eroberungsfeldzug (630-640) nach längerer Belagerung zur Übergabe Jerusalems. Der genaue Verlauf läßt sich nicht rekonstruieren, da die jüdischen, christlichen und muslimischen Historiker eher die Rückspiegelung ihrer politischen, wirtschaftlichen und religiösen Interessen als die Fakten darstellen. ... Seit dem 9. Jahrhundert verbinden Legenden das Schicksal des Kalifen und der Stadt immer enger miteinander.“^[18]

Im griechisch-orthodoxen Patriarchat in Jerusalem wird nun unter anderem „das Original der Übergabeurkunde Jerusalems durch den Patriarchen Sophronius an den islamischen Befehlshaber des Kalifen Omar im Jahr 638 aufbewahrt“^[19]. Dazu meinte schon 1892 Felix Bamberger: „Dieser vielerwähnte Ferman wird von den Katholiken nun aber für eine grobe Fälschung erklärt und die jüngste russische Darstellung des Sachverhältnisses tritt keineswegs für die Echtheit ein, sondern gesteht, daß es schwer sei die Authentizität so alter Akten

festzustellen.“^[20] Weiter führt er dazu aus: „... hat die Pforte [gemeint ist die „Hohe Pforte“ des Osmanischen Reiches] selbst diesen Ferman wiederholt für eine Fälschung erklärt“. Martin Tamke, ausgewiesener Kenner der Geschichte der Kirche des Orients, stellt dazu fest: „Es ist deutlich: Der Text zielt darauf, den Christen ihre heiligen Stätten zu erhalten. Er entstand genau zu der Zeit, als die Unantastbarkeit der Grabeskirche nach über dreihundert Jahren muslimischer Präsenz mehrmals verletzt wurde. Obwohl er aus christlicher Feder stammt und nur zum Schutzbrief des Kalifen auch eine arabisch-muslimische Überlieferung besteht, drückt er in der Sache das tatsächliche Leitbild für die Respektierung der Christen und ihrer Stätten durch die Muslime aus.“^[21]

Historisch dürfte es also etwas anders gewesen sein als die fromme Legende erzählt: „... war Omar bei der islam. Einnahme der Stadt mit Sicherheit nicht zugegen. Vielmehr öffneten die Belagerten einem ansonsten nur wenig bekannten Offizier namens Chalid ibn Thabit al-Fahimi^[22] ihre Tore, und die zitierte Legende wurde erst von christl. Autoren der fatim. Zeit in Umlauf gesetzt, um moslem. Rechtsansprüche auf den Eingangsbereich der Grabeskirche abzuwehren“^[23].

Weiter noch in der Infragestellung der legendarisch überlieferten Tradition geht Karl-Heinz Ohlig in seinem Versuch die Geschichte der Entstehung des Islam neu zu beschreiben: „Von Sophronius, Patriarch von Jerusalem 634-638, ist eine Weihnachtspredigt aus dem Jahr 634 überliefert. Der Patriarch beklagt, dass die Christen von Jerusalem nicht, wie gewohnt, an Weihnachten nach Bethlehem gehen können wegen der Barbaren, vor allem der „gottlosen Sarazenen“, die diesen Weg versperren.“ Er interpretiert diese Situation als Strafe für die eigenen Sünden. Der lateinische Text erweitert die Aussagen; er nennt die Sarazenen auch Hagarener und Ismaeliten und spricht von einer Belagerung und Besetzung Bethlehems. Im griechischen Text aber geht es nur um die Unmöglichkeit, von Jerusalem nach Bethlehem zu gehen, weil im ganzen Gelände Sarazenen herumstreifen, im lateinischen Text werden die Aussagen gemäß der späteren islamischen Historiographie ergänzt.

40;

17 Auch in der islamischen Tradition ist es vor allem die Erzählung des Christen Sa'id ibn Batriq, die den Besuch des Kalifen in Jerusalem tradiert. Er beschreibt wie der Kalif sich nicht zu schade war selbst Hand anzulegen, um den verödeten Tempelplatz zu reinigen: „Omar nahm den Saum seines Rocks, füllte ihn mit Erde und warf die Erde in das Tal der Gehenna. Als die Muslime sahen, dass Omar die Erde in seinem Rock trug, blieb keiner ... bis die Stelle gereinigt und geputzt war.“ Zitiert in Karl-Heinz Uthemann, Anastasios Sinaïtes, Berlin/Boston, 2015, S. 489. Dort wird auch aus ibn Batriq zitiert: „Die Römer hatten den Felsen vernachlässigt und nicht, wie die Israeliten, geehrt. Sie haben darauf keine Kirche gebaut, weil unser Herr Christus in seinem Evangelium gesagt hat: „Siehe, euer Haus wird euch verödet gelassen“ ... und „Es wird kein Stein über dem anderen bleiben.“ Eutybios von Alexandria, eigentlich Sa'id ibn Batriq (* 876/77 in Fustat, heute Kairo; † 11. Mai 940 in Alexandria, Ägypten), war orthodoxer Patriarch von Alexandrien (933 bis 940) und Verfasser mehrerer Schriften. Bevor er Geistlicher wurde, war er als Arzt tätig.

Dass Kalif Omar wahrscheinlich wirklich eine erste Variante des „Felsendoms“ schuf nehmen auch andere Forscher an: „Wir haben Grund zu der Annahme, dass sie tatsächlich so verfahren sind: Genau in der Mitte der Südmauer, auf der Mittelachse des Platzes, in dem östlichen Anbau der heutigen Aqsa-Moschee, der von den Kunsthistorikern „Sakristei der Aqsa-Moschee“ genannt wird, befindet sich ein mihrāb; es dürfte der älteste mihrāb (oder zumindest die älteste Stelle eines solchen) in diesem Bereich sein. ... so dürften wir hier doch den ersten Gebetsplatz der Muslime auf dem Tempelplatz vor uns haben.“ Heribert Busse/Georg Kretschmar, Jerusalemer Heiligtumstraditionen in altkirchlichen und frühislamischer Zeit, Wiesbaden, 1987, S. 15;

18 Paulus Engelhardt, Religion als Motiv und Kontext für Krieg am Beispiel Jerusalem, in: Astrid Sakm/u.a. (Hsg), Die Zukunft des Friedens, Wiesbaden, 2002, S. 287ff, hier S. 295;

19 Max Küchler, Jerusalem, Göttingen, 2007, S. 331; Es kann sich hier um das Original ebenso handeln, wie um eine Fälschung. Fälschungen waren in jenen Tagen nicht unüblich.

20 Felix Bamberger, Geschichte der orientalischen Angelegenheit im Zeitraum des Pariser und des Berliner Friedens, Berlin, 1892, S. 22;

21 Martin Tamke, Christen in der islamischen Welt, München, 2008, S. 95; Er ordnet den Text Eutybios zu, dem bereits erwähnten Sa'id ibn Batriq.

22 „Am wahrscheinlichsten ist, dass Jerusalem von einem unbekanntem Stammesscheich Khalid b. Thabit al-Fahmi eingenommen wurde, der Jerusalem gegen Tributzahlung unzerstört ließ.“, Friedrich Heger, 2000 Jahre Kirchengeschichte des Heiligen Landes, Münster/Hamburg/London, 2000, S. 123;

23 Max Küchler, Jerusalem, Göttingen, 2007, S. 225; Dieser macht zudem darauf aufmerksam, dass die Bedeutung der Stadt Jerusalem im Islam erst unter dem Begründer der umayyadischen Dynastie, Mu'awija, sich entwickelte, welcher im Jahre 660 oder 661 in Jerusalem zum Kalifen ausgerufen wurde.

Y.D. Nevo und J. Koren ist zuzustimmen, wenn sie meinen, der Bischof klage nicht über den Verlust Bethlehems, sondern nur über die Unmöglichkeit, dorthin zu Weihnachten zu pilgern. Offensichtlich hat noch keine arabische Besetzung des Landes stattgefunden, es geht vielmehr um ein von der Obrigkeit nicht eingedämmtes sarazenisches Bandenwesen, wovon Hieronymus ja auch schon für das 4. Jahrhundert berichtet - trotz damals noch funktionierenden Römischen Reichs -, eine, wenn man so will, in dieser Zeit „normale“, jedenfalls nicht einmalige Situation und auf keinen Fall Zeugnis einer erfolgten islamischen Eroberung. Dass die Sarazenen als gottlos bezeichnet werden, ist kein Hinweis auf eine andere Religion, sondern eine übliche Beschimpfung räuberischen - auch christlichen - Banden gegenüber.^[24] Für ihn hat die Einnahme Jerusalems zur Zeit des Amtsantritts von Sophronius noch nicht stattgefunden. Das sagt allerdings noch nichts über die Lage vor Ort drei Jahre später. Emanouela Grypeou meint dazu allerdings auch: „It is most doubtful whether Sophronius and his contemporaries had any knowledge of Islam, general or in any detail, of the kind that John of Damascus demonstrated decades later“^[25]. Dieser aber arbeitet deutlich später.

Als Todesjahr des Jerusalemer Patriarchen wird in der Regel das Jahr der Einnahme Jerusalems 638 angegeben. Einige Forscher meinen allerdings diesen ein Jahr später ansetzen zu müssen, unter anderem deswegen, weil Quellen überliefern, dass Sophronius noch Anteil genommen haben soll am Martyrium der Sechzig Märtyrer von Gaza^[26] im Februar 639. Die Anschauung, dass Sophronius selbst auch das Martyrium erlitt, ist eine Minderheitenmeinung.

Nach dem Tod des heiligen Patriarchen Sophronios war der Bischofsstuhl von Jerusalem dann über 60 Jahre lang vakant.

24 Karl-Heinz Ohlig, Hinweise auf eine neue Religion in der christlichen Literatur „unter islamischer Herrschaft“, in ders. (Hsg), *Der frühe Islam*, Verlag Hans Schiler, 2007, S.236;

25 Emanouela Grypeou, u.a. (Hsg), *The encounter of Eastern Christianity with Early Islam*, Leiden/Boston, 2006, S. 33; Im Kontext des Versuches, nachzuweisen, dass der Islam als neue Religion zu dieser Zeit noch nicht belegbar ist, meint auch Norbert G. Pressburg feststellen zu müssen: „Es wird viel über „Sarazenen, Ismailiten, Hagariten“ berichtet, damals übliche Bezeichnungen für „Araber“. Diese werden als „Häretiker“ wahrgenommen, in keinem Fall aber als Angehörige einer anderen Religion, geschweige denn des Islam.“ ders., *Good Bye Mohammed*, Norderstedt, 2012, S. 154. In diese Richtung zielt auch Jaya Gopal, *Gabriels Einflüsterungen*, Freiburg, 2006, S. 19;

26 60 Soldaten, die bei der Kapitulation von Gaza in muslimische Gefangenschaft gerieten, sich aber standhaft weigerten vom Glauben abzufallen, die der neue muslimische Herrscher in Palästina, Amrus, von seinem Sitz in Gaza aus über Eleutheropolis, Bet Guvrin, in Ketten gefesselt nach Jerusalem zu gehen zwang, um sie dort zum Glaubensabfall und zum Bekenntnis des Islam zu zwingen. Der heilige Patriarch Sophronius ließ die Märtyrer begraben an der Stelle, wo er dann eine Kirche zur Ehren des heiligen Erstmärtyrers Stephanus gegründet hat.